Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 40

Artikel: Wozu sind wir auf Erden?

Autor: E.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seite 408

Wenn man auch nur auf diese Weise ein hinlänglich großes Material zur Beurteilung ber Begabung ber Schüler fich verschafft und geordnet hat, wird man staunen über die Unterschiede der Leistungen nicht nur ber Schüler untereinander, fonbern auch über die Schwankungen der Leiftungen und der Leiftungsfähigfeit desselben Schülers. Aber die Zahl und Urt der Uebungen läßt sich noch beliebig vermehren, ohne daß der ordentliche Schulbetrieb darunter litte. Man fann 3. B. in den mitt-Iern und obern Primarschulflaffen folgende Sprach= übung bagu verwenden. Jeder Schüler erhalt ein Blatt Papier, schreibt zunächst, wie bei den vorhergehenden Uebungen, die Ziffern 1—15 als Nummern untereinander, und dann nennt der Lehrer ein Ding und läßt durch den Schüler den dazugehörigen Oberbegriff hinsegen. Un mundlichen Uebungen wird den Kindern vorher den Bergang der Uebung erflärt. Ich nenne 3. B. das Stidwort Alpen; ber Schüler ergangt bagu ben Oberbegriff Gebirge (1 Treffer); wenn er antwortet: hohes Gebirge, oder: das höchste Gebirge Europas, so notieren wir ihm 2, bezw. 3 Treffer. Unrichtige oder keine Angaben werden als Rullen bezeichnet. Als Reizwörter lassen sich z. B. bei einem erften Berfuche verwenden:

1. Mai, 2. Pfingsten, 3. Altborf, 4. Flinte, 5. Reuß, 6. Geige, 7. Scheune, 8. Bier, 9. Jorn, 10. Mittwoch, 11. Hand, 12. Berta, 13. Beste, 14. Rage, 15. Buche.

Selbstverständlich ermöglicht jeder Auffat, namentlich jeder Freiauffat, auch einen guten Einblid in die Begabung des Schülers, vordusgeset, daß selbst änd ige Arbeit geleistet wird. Freiaufsäte sollten daher immer unter Aufsicht des Lehrers entstehen; bei Hausarbeiten macht sich gar zu oft ein fremder Einfluß geltend, der vom Schüler gerne angenommen wird, wenn er hofft, sich daburch in ein besseres Licht seten zu können.

Um die moralische Einstellung des Schülers zu lebenswichtigen Fragen kennen zu lernen, kann man gelegentlich zu Aufgaben greisen, wie ich sie in Nr. 8. 1926 der "Schweizer-Schule" angedeutet habe. In einer Deutschstunde hatten die Schüler folgendes Diktat zu schreiben:

"Rarl und Frieda, zwei Kinder eines Großtaufmanns, befanden sich allein in ihrer Wohnftube. In der Mitte ftand ein runder Tisch, der mit einem hellfarbenen Wollteppich bededt war. Mitten brauf hatte die Mutter furz vorher eine schöne Porzellanvase mit einem Strauß frischer Relfen gestellt, ber bem Bater tags zuvor zum Namensfeste geschenkt worden war. Auf einem fleinen Schemel in der Ede neben dem Dfen zwirnte die alte Sausfate. Die Rinder spielten zuerft mit ber Miez, bann verfolgte Rarl fein fleines Schwesterchen, das rund um den Tisch berum vor ihm die Flucht ergriff. Dabei wurde ber Tischteppich mitgerissen, und die prächtige Base lag im nächsten Augenblide in Scherben am Boden."

Hier wurde das Diftat abgebrochen, die Zeit war abgelaufen. Beim Einsammeln der Blätter ich, würden em folgenden bemerfte wir Tage die Erzählung zu Ende führen, jeder könne sich schon zum voraus benken, wie sie verlaufen werde. — In der nächsten Deutschstunde bekamen die Schüler das Diftat forrigiert zurud, mit dem Auftrage, sie sollen die Geschichte nach ihrem Gutbünken vollenden und ihr auch einen entsprechenden Titel geben. In 45 Minuten mußte die Arbeit fertig sein. — Wie die Lösung ausfiel, mögen die Lefer in erwähnter Rummer selber nachlesen. Jeder Lehrer kann seiner Alasse angepaßte Erzählungen sich ausbenken und nach gleichem Verfahren den Schülern die Lösung des Problems zuweisen. Wenn manch ein Kinderherz, das aus dunklen Grunden nicht in seine Geheimnisse schauen laffen will, sich nicht so ausspricht, wie es eigentlich sollte und möchte, so werden boch die meiften Schüler in aller Offenheit die fritische Frage so zu lösen suchen, wie sie sie sich ausdenken und wie sie sie selber lösen würden. — Bei solchen Arbeiten lernt man nicht nur die moralische Einstellung der Rinder tennen, sondern ihr geiftiges Niveau überhaupt. Leut= chen, die bei einem solchen Thema gang an ber Oberfläche bleiben, die überhaupt sich nicht in die peinliche Lage der Mitmenschen bineinzudenken vermögen, dürfen jedenfalls nicht zu den gut Begabten gerechnet werden. J. T.

(Fortsetzung folgt.)

Wozu sind wir auf Erden? -

(TOT)

Es ist wieder die Zeit der fallenden Blätter. Ihr Welfen ruft in uns Spätherbstgedanken wach: Gedanken über des Menschen Rommen und Gehen, über des Lebens Sinn und Ziel. Und ganz leise erst klingt in uns die Frage: Wozu sind wir auf Erden? Wie gut, daß wir eine Antwort, die Antwort darauf wissen: Wir sind auf Erden,

um Gott zu dienen und dadurch in ben himmel zu fommen.

Es ist etwas merkwürdiges mit dieser Antwort. Schon in unserer Schulbubenzeit war sie uns lieb und vertraut. Aber auch heute noch, da wir doch die Welt mit ganz anderen Augen ansschauen, befriedigt sie uns voll und ganz. Viel

mehr, als die tausend Antworten, die schon von wirklichen und scheindar Großen den suchenden Menschen vorgelegt worden sind. Sie leuchtet hinein in alle Eden und Winkel, in denen sich menschliches Leben abspielt: Ins arme Stüdchen, wo das alte Mütterchen die abgeschliffenen Perlen des Rosenkranzes durch die arbeitsmüden Hände gleiten läßt, aber auch ins reiche Kausmannsbürd und in den Parlamentssaal hinein. Wir können zwar dier nicht zeigen, was sie allen zu sagen hat, was sie je dem sein könnte. Wir wollen nur sehen, ob wir sie auch in unserer Schulstube drinnen brauchen können, ob sie auch uns Lehrern eiwas zu sagen weiß . . .

Ja, sie hat auch uns Lehrern viel zu sagen. Wenn wir nur hin und wieder etwas über sie nachsenken wollten. Etwa in einer stillen Feierstunde, wenn die Sonntags-Abendgloden durch die Lande tlingen und wir den Staub weg haben wollen, der sich die Werkwoche hindurch auf unsere Seelen gelagert hat . . .

"Wir-find auf Erden". Der erfte Teil unferer Untwort fagt uns, daß unsere Schule irdische Rulturguter vermitteln muß. Unfere Erbe ift, bas wissen wir nur zu gut, nicht immer Sonnenland. Ihre Bewohner sind zu ewigem Kampf verurteilt, zum Rampf ums Leben und mit dem Leben. Diefer Rampf ift heute heftiger benn je. Wir muffen darum unsere Schüler — förperlich und geistig lebenstüchtig machen. Wir muffen ihnen bas Lefen und Schreiben beibringen und sie besonders mit den Zahlen vertraut machen. Das find etwa nicht nur Forberungen, die der staatliche Lehrplan an uns stellt. Darüber sind wir nicht nur unjerem Inspektor Rechenschaft schuldig, sondern ebensosehr unserem Beichtvater. 21s ber Schopfer den Trieb nach Glud und Vollkommenheit als wunderbares Geschent dem Menschen ins Berg hinein legte und damals, als er ihm das große Gesetz der Arbeit gab: "Machet euch die Erde untertan!" bamals hat er ben Menschen zum Pionier der Rultur gemacht. Da hat er ihn verpflichtet, fortschrittlich zu fein. Darum der Gat: "Je fatholischer, je fortschrittlicher." Darum muß unsere fatholische Schule ihrem Wesen nach fortschrittlich sein.

Aber das muß ja unserer Zeit gar nicht gesagt werden. Unserer Zeit, die sich vollständig nur mehr zum Glaubensbefenntnis des Uhus in Webers "Dreizehnlinden" stellt:

> "Nur das Einmaleins soll gelten, Hebel, Walze, Rab und Hammer, Alles andere, öber Plunder, Fladre in der Feuerkammer."

Das ift ja die betrübende Tatsache: Ein Grokteil der modernen Menschheit fennt nur noch Diesseitsfragen. Sie hat die ewigen Sterne ausgelöscht am himmel broben, die den Menschen zu seinem ewigen Ziele führten. Es ist bezeichnend für unsere Zeit, die keine Ideale mehr kennt, was ein katholischer Parlamentarier sagt: "Es wird langweilig im Nationalrat. Früher konnte man noch für große Ideen fampfen und Lanzen brechen. Jest hört man nur noch von Wirtschaftsfragen." Und so ift es auch mit unserer modernen Schule. Da hört man wohl von ftaatsburgerlichem Unterricht, von der Sandfertigfeit der Guffler, vom Mädchenturnen usw. In die müden, schmerzenden Röpfe der Kinder muß alles möglide und unmögliche gestopft werden. Gott aber wird von der neutralen Schule tot geschwiegen. Das ist das große, ungeheure Verbrechen dieser Schule, daß fie ber Jugend ben Glauben an einen Gott, an einen Christus, an eine Rirche rauben möchte.

Da zeigt uns denn der zweite Teil unserer Antwort das ewige Ziel, das wir keinen Augenblick aus dem Gesichtsfeld verlieren dürfen, "um Gott zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen." Wir müssen zwar in der Schule lesen, schreiben, rechnen, turnen. Aber das alles darf nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecksein. Es soll nur dazu dienen, Gott besser zu erfennen und seinen Willen zu erfüllen.

Daß doch die Schule sich mehr auf ihre ureigenste Aufgabe besinnen wurde, daß sie doch mehr Führerin ware zum Himmel, zu Gott! E. A.

Jahresbericht des schweiz. kathol. Erziehungsvereins

A. Allgemeines.

In der Morgenfrühe des 3. Januar 1926, als noch alles in Dunkel gehüllt war, fuhr ein kleiner Dampfer aus dem Hafen von Newyork. Das Schiff trug sechs große Stahlkisten an Bord, die sorgsam verschlossen waren. Draußen auf hoher See, wo das Meer etwa 8000 Meter tief sein soll, stellte man die Maschinen ab. Behutsam wurde die erste Kiste geöffnet, der man eine kleinere aus Beton entnahm; dann versenkte man diese mit ihrem In-

halt ins Meer. So ging es auch mit den übrigen 5 Kisten. Ungesähr 100 Kilometer von der Küste entsernt, hatte man die großen Behälter versenkt. Was bargen Sie? Lewisit, das schrecklichste aller Zerstörungsmittel, das Menschenverstand je ersunzden; ein Giftgas, dessen Wirkung in keinem Vergleich zu den Gistgasen steht, die während des Krieges benutt wurden.

Praftisch befam man einen Begriff von der Wirfung des Lewisits bei einem Banfeinbruch